



SPI Schriften 2009

# Kulturelle Herkunft und Beziehung Einstiegsprojekt im „Biwak“ „Zwischen Bettelwurf<sup>1</sup> und Nowshak<sup>2</sup>“

## Abschlussbericht



Zoller-Mathies Susi

---

<sup>1</sup> Berg in Tirol (vom „Biwak“ aus zu sehen)

<sup>2</sup> Höchster Berg Afghanistans

Jahr: 2009  
Herausgeber: Sozialpädagogisches Institut, Fachbereich Pädagogik, SOS Kinderdorf  
Autorin: Mag.<sup>a</sup> Susi Zoller-Mathies (Projektverantwortliche)

e-mail: [sos-kinderdorf.spi@sos-kd.org](mailto:sos-kinderdorf.spi@sos-kd.org)  
[www.spi.sos-kinderdorf.at](http://www.spi.sos-kinderdorf.at)  
[www.sos-kinderdorf.at](http://www.sos-kinderdorf.at)

grafische Gestaltung: [medienwerkstatt.cc](http://medienwerkstatt.cc)

# Dank

Mein besonderer Dank geht an dieser Stelle und explizit an jene Jugendlichen im Biwak, die an den Workshops teilgenommen haben, intensiv gearbeitet und ihre Geschichte(n) und Erfahrungen mit uns geteilt haben. Weiters möchte ich mich vor allem bei den „Biwak“-BetreuerInnen für ihre Unterstützung, für ihre Bereitschaft zur Auseinandersetzung und für ihre Beiträge bedanken. Danke auch an Lorenz Kerer, den Leiter des „Biwak“, der sich für die Thematik an sich und das Einstiegsprojekt im Besonderen von Anfang bis Abschluss eingesetzt hat und uns für unser Projekt die nötigen Ressourcen zur Verfügung gestellt hat.

Ohne die Mitarbeit und Unterstützung dieser Menschen im „Biwak“ wäre das Einstiegsprojekt nicht zustande gekommen. Die Beiträge all dieser ExpertInnen haben zu wertvollen Erkenntnissen geführt, die maßgeblich in das österreichweite Projekt einfließen werden.

Und allen im „Biwak“ sei ganz herzlich für die besondere Gastfreundschaft gedankt.



<b>1. Einleitung und Hintergrund</b>	<b>7</b>
<b>2. Das Einstiegsprojekt im „Biwak“ – zwischen Bettelwurf und Nowshak</b>	<b>10</b>
2.1. Zeitplan für das Einstiegsprojekt „Kultur und Beziehung“ im „Biwak“	10
2.2. Ziele des Einstiegsprojektes im „Biwak“	10
2.3. Methoden und Durchführung	11
2.3.1. Netzwerkkarte	11
2.3.2. Bild-/Ton-/Interpretation und -verstehen	13
2.4. Zusammenführung der Aussagen aus den Netzwerkkarten gemeinsam mit den Jugendlichen	13
2.5. Ergebnis der Abschlussdiskussion und Zusammenführen/-fassen der Ergebnisse mit den Jugendlichen	15
2.6. Netzwerkkarten und Gespräch mit BetreuerInnen	15
2.7. Fragen und Interpretationen im Zusammenhang mit kulturellen Hintergründen	16
2.8. Zusammenfassung zentraler Aussagen aus dem „Biwak“-Projekt	17
<b>3. Konsequenzen und Hypothesen für ein Projekt in anderen SOS-Kinderdorf-Einrichtungen</b>	<b>19</b>
<b>4. Verwendete und weiterführende Literatur</b>	<b>20</b>



# 1. Einleitung und Hintergrund

Die Auseinandersetzung mit der kulturellen Herkunft ist derzeit nicht nur medial präsent, sondern v. a. die sozialwissenschaftliche Forschung hat in diesem Bereich in den letzten Jahr(zehnt)en abgesicherte, wissenschaftliche Ergebnisse geliefert (Apsel 1998, Datler et. al. 2008, Freise 2007, Fronek 2002, Furch 2008, Handschuk 2004, Mecheril 2004, Scheifele 2008, Schönpflug 2008 u. v. m.). An der Tatsache, dass der kulturelle Hintergrund das Leben von Menschen massiv beeinflusst, gibt es also keinen Zweifel. Wir können mittlerweile auf ausreichende Literatur zurückgreifen (im bildungs-, (entwicklungs-)psychologischen Bereich ...), die aufzeigt, dass gerade für Jugendliche in einer Zeit der Identitätsbildung ihre Herkunft eine besonders wichtige Bedeutung erlangt. Gleichzeitig wissen wir, dass Kinder und Jugendliche „anderer“ Herkunft in einem Land wie Österreich in vielen Bereichen benachteiligt sind.

Kultur als solches ist aber ein abstrakter Begriff. Sie wird ganz unterschiedlich definiert und ist somit kaum fassbar. Kulturdefinitionen gibt es viele, die letztendlich auf das Gleiche hinauslaufen – nämlich, dass die Herkunft erheblich das Verhalten, damit Normen und Werte und den Alltag einer/s jeden Einzelnen beeinflusst. Exemplarisch wird daher auf die Kulturdefinition von Peter Stöger, einem Erziehungswissenschaftler aus Innsbruck, zurückgegriffen. Er meint, „Kultur ist als ein prozessoral funktionierendes, sich stets im konkreten historischen, politischen, wirtschaftlichen Feld entwickelndes Gesamt von Verhaltensweisen zu sehen. Kultur ist nicht das ‚Natürlichste‘, sondern ein gesellschaftliches Konstrukt und könnte als Rahmen verstanden werden, der all das bestimmt, was Denken, Fühlen, Handeln ausmacht“ (Peter Stöger, 1997, S. 906). Nach Stöger ist Kultur demnach nichts Statisches, beeinflusst aber fundamental unser Alltagshandeln und damit unsere Beziehungen.

Im Kontext von Fremdunterbringung und Jugendwohlfahrtsmaßnahmen erscheint es daher mehr als dringend, sich mit dem Thema der kulturellen Herkunft im Zusammenhang mit der Betreuung von Kindern und Jugendlichen und deren Familien auseinanderzusetzen.

Cornelia Giebeler führt darüber hinaus aus, dass „ohne einen Begriff von Kultur, ohne kulturell offene Haltungen, ohne kulturelles Wissen, Selbstreflexionskompetenz und der Fähigkeit konstruktiver Interaktion in soziokulturell vielfältiger Umgebung Soziale Arbeit in zeitgenössischen ‚Fluxus‘-Gesellschaften nicht zu leisten ist“ (Cornelia Giebeler, 2007).

Den zentralen Aspekt von Selbstreflexion, vor allem in der Arbeit mit Menschen aus unterschiedlichen Kulturen, betont auch Julia Kristeva (1990). Sie meint, der Mensch müsse Fremdheit auch in sich selber aufspüren, denn, ... das ist vielleicht die einzige Art, sie draußen nicht zu verfolgen“.

Diese drei Zitate zusammengefasst bedeuten für die hier vorliegenden Überlegungen: Zum einen finden sich auch in österreichischen Betreuungseinrichtungen immer mehr Betreute mit einem anderen kulturellen Hintergrund als jenem der BetreuerInnen und Leitungspersonen bei SOS-Kinderdorf. Dessen muss sich die Organisation auch auf struktureller Ebene, in ihren Konzepten, Betreuungsplanungen, -zielen und Betreuungsformen bewusst sein bzw. werden und damit auch strukturell darauf reagieren. Zum anderen geht es nicht nur um die Bewusstmachung der „fremden/anderen“ Kultur, sondern sehr bedeutsam ist die Reflexion der eigenen (Leit-)Kultur auf professioneller Ebene.

wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema Herkunft

Kulturdefinition

Kultur und Jugendwohlfahrt

Kultur und Soziale Arbeit

Selbstreflexion

strukturelle Veränderungen auf der Basis von Kultur sind notwendig

## kulturelle Praktiken im Alltag erforschen

## Handwerkszeug zur Reflexion des eigenen kulturellen Hintergrundes

## derzeit noch wenig Berücksichtigung von Herkunft in SOS-Kinderdorf-Einrichtungen

## Rahmenbedingungen müssen von der Organisation geschaffen werden

## Ziele: Einfluss von Kultur auf Betreuungsarbeit herausfiltern, Ansätze für „interkulturelle Betreuungsarbeit“ aufzeigen, Konzeptveränderungen, Sensibilisierung

Die Einflüsse kultureller Herkunft auf Beziehung an sich zu beforschen erscheint schwierig, weil sehr abstrakt. Kulturelle Praktiken, Werte etc. im Alltag herauszufiltern und sie in verschiedenen Kontexten und Kulturen zu beleuchten, haben sich hingegen als machbar erwiesen. Auf derartigen Überlegungen fußen auch die Theorien von Steixner 2007, Hofstede 1980, Hui, Triandis 1986 u. v. a. Werte und Norm(alität)en herauszuarbeiten und zu reflektieren stellt sich als ein gangbarer Weg auch in der Betreuungspraxis fremd untergebrachter Kinder und Jugendlicher dar.

Ein weiterer wichtiger Aspekt sich dem Thema „Kultur/Herkunft“ anzunähern wurde bereits erwähnt und kommt aus der Sozialpsychologie: Ziel kann es nicht nur sein die ANDERE Kultur (im Falle von SOS-Kinderdorf der Kinder und Jugendlichen und deren Familien) kennen zu lernen, zu akzeptieren, zu respektieren etc. Wichtig erscheint gerade im Betreuungsbereich die eingehende Betrachtung der EIGENEN kulturellen Vorstellungen, Werte und Norm(alität)en (in Einrichtungskonzepten, MitarbeiterInnenfortbildungen etc.). Die Ethnopsychanalyse/-psychologie steuert dazu hilfreiches „Handwerkszeug“ bei: Ihre Grundlagen und theoretischen Hintergründe sind unabdingbare Voraussetzung für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen aus unterschiedlichen Kulturkreisen.

Nach Durchsicht mehrerer Konzepte von SOS-Kinderdorf-Einrichtungen, Gesprächen mit PraktikerInnen von SOS-Kinderdorf und Einsicht in die Datenbank muss festgestellt werden, dass der kulturelle Hintergrund von Kindern und Jugendlichen in Fremdunterbringungseinrichtungen nicht oder nur marginal dokumentiert und reflektiert wird. Damit findet dieser – strukturell – kaum Beachtung in der Betreuungsarbeit. So ist beispielsweise aus der SOS-Datenbank derzeit nicht ersichtlich, aus welchen Kulturen/Herkunftsländern die Kinder und Jugendlichen bzw. deren Familien kommen. Des Weiteren wird der kulturelle Aspekt weder im Aufnahmeverfahren noch in der Betreuungsplanung konzeptionell berücksichtigt. Eingang gefunden hat das Thema interkulturelle Kompetenz mittlerweile im Rahmen der Ausbildung von FamilienpädagogInnen am „Colleg für FamilienPädagogik“ von SOS-Kinderdorf in Wels. Damit sind erste Schritte unternommen, das Thema Kultur/Herkunft in die Betreuungsarbeit einfließen zu lassen und/oder MitarbeiterInnen für diesen Themenbereich zu sensibilisieren.

Mit den vorliegenden Projektüberlegungen sollen weitere Schritte in diese Richtung unternommen werden. Damit dies geschehen kann, müssen die notwendigen Rahmenbedingungen geschaffen werden:

- ☉ Die Wichtigkeit der Reflexion der eigenen Herkunft muss strukturell verankert und vorgesehen sein; es muss Inter- und Supervision und Fortbildungen in diesem Bereich geben, um nur einige Beispiele zu nennen.
- ☉ Die Kenntnis kultureller Grundmuster, die den Alltag und damit die Beziehungen maßgeblich beeinflussen, ist vermittelbar; die zeitlichen Ressourcen dafür müssen geschaffen werden und in die Konzepte einfließen.

### **Ziele, die mit einem Forschungsprojekt zum Thema „Kultur und Beziehung“ verfolgt werden sollen**

Die Ziele eines österreichweiten Projekts zum Thema kulturelle Herkunft und Beziehung, gehen mit den Inhalten von „Zielbild und strategische Felder 2008 – 2016“ (Strategisches Feld 4: Partnership for Global Childhood, S. 14-15, Juni 2008) von SOS-Kinderdorf weitgehend konform. Ein derartiges Forschungsprojekt soll die tatsächliche Praxisrelevanz dieses Themas reflektieren und Erkenntnisse an die PraktikerInnen in den Einrichtungen von SOS-Kinderdorf Österreich weiter geben:

- ☉ Der Einfluss des kulturellen Hintergrundes auf die Beziehungen von/mit Kindern und Jugendlichen in der Betreuung soll herausgefiltert werden.

- ☉ Mögliche Ansätze für die Betreuungsarbeit, -planung und Zielvereinbarungen sollen aufgezeigt werden.
- ☉ Die Aufnahme der nötigen Rahmenbedingungen in Konzepte, Stellenbeschreibungen etc. um „Kulturarbeit“ im weitesten Sinne leisten zu können, soll damit angeregt und der Anstoß zum Erwerb (vertiefter) interkultureller Kompetenz für BetreuerInnen und Betreute gegeben werden.
- ☉ Eine Sensibilisierung für das Thema Kultur/Herkunft soll erreicht werden.
- ☉ Es soll ein Beitrag zum Erkenntnisgewinn bzgl. Einfluss von Kultur auf Beziehungen in der Betreuungsarbeit von SOS-Kinderdorf geleistet werden.

### **Zielgruppe**

Kinder und Jugendliche und deren BetreuerInnen in SOS-Kinderdorf-Einrichtungen in Österreich.

Zielgruppe sind Kinder,  
Jugendliche und  
Betreuungspersonen

## 2. Das Einstiegsprojekt im „Biwak“ – zwischen Bettelwurf<sup>3</sup> und Nowshak<sup>4</sup>

In Vorbereitung auf die eingangs erwähnten Überlegungen für ein österreichweites Projekt in SOS-Kinderdorf-Einrichtungen ab 2009, wurde in den Monaten Oktober bis Dezember 2008 ein Einstiegsprojekt in der Flüchtlingsseinrichtung „Biwak“ von SOS-Kinderdorf durchgeführt.

### 2.1. Zeitplan für das Einstiegsprojekt „Kultur und Beziehung“ im „Biwak“

<b>ab Frühsommer 2008</b>	diverse Vorbereitungsarbeiten
<b>Oktober bis Dezember 2008</b>	Durchführung der Workshops mit Jugendlichen und BetreuerInnen aus dem „Biwak“
<b>Jänner bis Feber 2009</b>	Auswertung der Ergebnisse aus dem Workshops (Netzwerkkarten, Fotos, Tonbänder, Gespräche etc.)
<b>bis April 2009</b>	Verfassen des Endberichtes zum Einstiegsprojekt im „Biwak“

### 2.2. Ziele des Einstiegsprojektes im „Biwak“

Ziele „Biwak“-Projekt:  
Info über Beziehung,  
Methodenprüfung,  
„Kulturbrille“ aufsetzen,  
Erkenntnisgewinn für  
österreichweites Projekt

- ☉ Leiter und MitarbeiterInnen des „Biwak“ (Wohngemeinschaft für minderjährige unbegleitete Flüchtlinge, Hall i.T.) wollten im Rahmen ihres Jahresschwerpunktes zum Thema Beziehung mehr Informationen über die Beziehung der Jugendlichen zueinander und zu den BetreuerInnen sammeln.
- ☉ In Vorbereitung auf ein österreichweites Projekt zum Thema Kultur und Beziehung sollten Erfahrungen gesammelt werden hinsichtlich Inhalt, Durchführbarkeit, Organisation etc.
- ☉ Es sollte erprobt werden, inwieweit die „Kulturbrille“ angelegt werden kann und zu besserem Sehen/Verständnis beiträgt.
- ☉ Darüber hinaus sollten wissenschaftliche Methoden mit der Zielgruppe „Jugendliche mit Migrationshintergrund“ auf ihre Praktikabilität hin getestet werden (Netzwerkkarte siehe Straus 2002, Bildinterpretation und Bildverstehen siehe Holzwarth 2006).
- ☉ Die Erkenntnisse aus diesem Einstiegsprojekt sollten wesentlich zur Hypothesengenerierung für weitere Projektüberlegungen bei SOS-Kinderdorf dienen.

„Biwak“

An dieser Stelle soll das „Biwak“ und dessen Arbeit kurz umrissen werden. Das „Biwak“ wurde 2004 als Einrichtung von SOS-Kinderdorf Österreich gegründet und bietet 15 unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen im Alter zwischen 14 und 18 Jahren Platz. Es handelt sich um eine Wohngemeinschaft in Hall, in der sechs BetreuerInnen und ein Leiter tätig sind. Vorrangiges Betreuungsziel ist es, „den

<sup>3</sup> Berg in Tirol, vom „Biwak“ aus zu sehen

<sup>4</sup> Höchster Berg Afghanistans

jeweiligen individuellen Betreuungsbedarf des einzelnen Jugendlichen zu erkennen und gezielte Unterstützung und Hilfe zu leisten. Durch die Wertschätzung des jungen Menschen und durch kompetente pädagogische Begleitung fühlt er sich angenommen und in seiner Situation aufgefangen. Defizite im emotionalen, sozialen, psychischen und kognitiven Bereich werden abgebaut.“ (<http://www.sos-kinderdorf.at/biwak>). Finanziert wird das „Biwak“ zum Großteil aus Mitteln der Grundversorgung.

Einschränkend soll erwähnt werden, dass es sich bei der befragten Gruppe von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen im „Biwak“ um eine Gruppe von Jugendlichen handelt, die eine hohe „soziale Erwünschtheit“ an den Tag legen könnte. Ihr vorrangig erstes Ziel ist die Erreichung eines Aufenthaltstitels in Österreich. Diesem Ziel werden mit großer Wahrscheinlichkeit andere Wünsche und Bedürfnisse untergeordnet. Die Ergebnisse aus dem „Biwak“ können daher nur nach genauer Reflexion auf andere Jugendliche MIT Aufenthaltstitel oder EU-Jugendliche umgelegt werden.

## 2.3. Methoden und Durchführung

Im November 2008 wurden zwei Nachmittagsworkshops unter der Leitung einer klinischen Psychologin (Mag.<sup>a</sup> S. Zoller-Mathies) und eines Psychologen (Mag. K. Willis) von SOS-Kinderdorf zu je 3 Stunden im „Biwak“ abgehalten. Das Projekt wurde durch ein Plakat im „Biwak“ bekannt gemacht, die BetreuerInnen erhielten Detailinformationen und sollten die Jugendlichen zur Teilnahme animieren; diese war freiwillig. Alle teilnehmenden Jugendlichen (7) waren männlich. Die meisten Jugendlichen (6) kamen aus Afghanistan. Sie waren zwischen 14 und 17 Jahre alt. Die Jugendlichen erhielten für die Teilnahme an beiden Workshops eine Aufwandsentschädigung von je €20.

Sie wurden in das Thema „Was gefällt mir im/am „Biwak“?“ und „Was würde ich mir wünschen?“ (im „Biwak“, von den BetreuerInnen, von den anderen Jugendlichen) eingeführt. Eine Dolmetscherin hat die Kommunikation mit den Jugendlichen ermöglicht. Ziel und Ablauf der Workshops wurden den Jugendlichen erläutert.

### 2.3.1. Netzwerkkarte

In einem ersten Schritt wurden die Jugendlichen gebeten, eine Netzwerkkarte nach genauen Vorgaben zu erstellen. Diese Methode wurde bereits in den 1980er Jahren in der Gemeindepsychologie angewendet und hat sich vor allem im Sozialbereich für die Darstellung sozialer Netzwerke von KlientInnen als sehr gut geeignet erwiesen (EGONET-P, in: Straus Florian, 2002, S. 266ff; geht zurück auf die Ursprünge der Netzwerkkarte von Northway 1940, der Moreno's Theorie der Soziometrie in dieser Form erstmals umgesetzt hat, ebda, 206ff). Trotz sprachlicher Schwierigkeiten konnten die Jugendlichen gut mit dieser Methode arbeiten und das Dargestellte konnte anschließend gut formuliert werden.

Einschränkung in Bezug auf die Zielgruppe der „Biwak“-Jugendlichen

zwei Nachmittagsworkshops mit den Jugendlichen im November 08

Thema der Workshops

Netzwerkkarte geht zurück auf Moreno

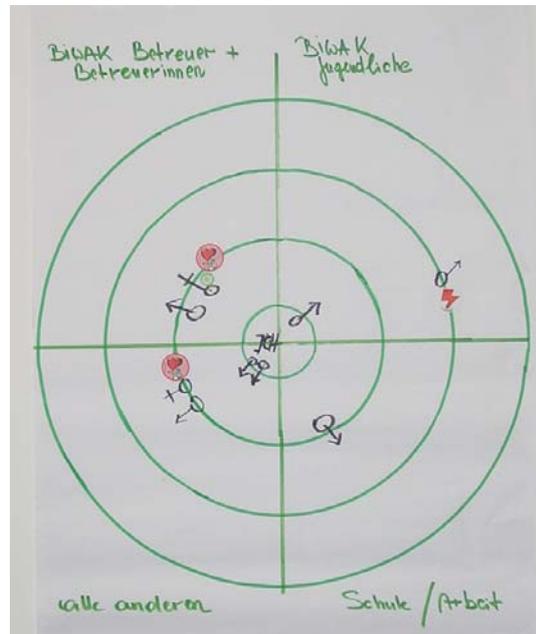
## Beispiel Netzwerkkarte

### Anwendung der Netzwerkkarte

Ziel: Beziehungsgefüge mittels Netzwerkkarte verbildlichen, kulturelle Einflüsse sichtbar machen

### die 4 Segmente der Netzwerkkarte

Abb.1.: Beispiel einer Netzwerkkarte wie sie im vorliegenden Projekt verwendet wurde (nach Straus, 2002, EGONET, S. 56)



Im Mittelpunkt steht das „Ich“. Eine Person kann sehr nahe an das Ich gezeichnet werden oder mit größerer Distanz. Dies kann durch die Kreise dargestellt werden: je weiter weg, desto loser ist die Verbindung zu dieser Person. Konflikte können mit Symbolen wie Wolken oder Blitzen dargestellt werden. Jemand kann somit durchaus sehr nahe sein, durch Blitze ist aber beispielsweise die – momentane – Konflikthaftigkeit der Beziehung aufgezeigt. Die Jugendlichen wurden instruiert, alle ihnen wichtigen Personen einzuzichnen. Auf die Nennung von Namen wurde verzichtet, da auch die anderen Workshopteilnehmer die Netzwerkkarte gesehen haben und es so zu einer Verfälschung kommen könnte. Wird die Netzwerkkarte beispielsweise alleine mit der/dem BezugsbetreuerIn erstellt erscheint es sinnvoll, auf die Namen der Personen nicht zu verzichten.

In Bezug auf die Verwendung von weiteren Symbolen sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt, sie müssen allerdings definiert werden.

Durch die Netzwerkkarte sollte das Beziehungsgefüge der Jugendlichen plastisch dargestellt und idealer Weise auch etwaige kulturelle Einflüsse in der Auswertung und Interpretation herausgefiltert werden. Dieser Gedanke bezieht sich vor allem auch auf die Fortführung dieses Projektes, da nach Erstellen vieler Netzwerkkarten (siehe dazu auch eine Studie in Keupp 2006, S. 300 ff.) und im Vergleich zwischen Personen verschiedener Herkunft derartige Rückschlüsse möglich werden.

Im konkreten Fall wurde die Netzwerkkarte in vier Segmente geteilt:

- ☉ die „Biwak“-BetreuerInnen
- ☉ die Jugendlichen im „Biwak“
- ☉ Arbeit/Schule
- ☉ alle anderen (hier sollten Vereine, Familie und alle anderen Freizeitaktivitäten und Beziehungen Platz haben)

Aufgabenstellung:  
positive Erlebnisse im  
„Biwak“ einfangen

dargestellt wurden:  
gemeinsame Aktivitäten,  
Beziehungen, Wünsche

je länger im „Biwak“,  
desto mehr Menschen  
werden dargestellt –  
auch konfliktvolle  
Beziehungen

wenige BetreuerInnen  
eingezeichnet

### 2.3.2. Bild-/Ton-/Interpretation und -verstehen

Nach Fertigstellung der Netzwerkkarten wurden die Jugendlichen gebeten, dem entstandenen Bild konkrete (Alltags-)Inhalte zu geben. Sie sollten mit **Fotokamera, Tonbandgerät oder mittels selbst gemalter Bilder/Collagen** ihre Beziehungen im „Biwak“ ausdrücken (dieser „Methodenmix“ wurde bereits in verschiedenen Projekten von SOS-Kinderdorf International, z. B. „Listening to Children“ angewendet; weiteres Hintergrundmaterial aus Holzwarth Peter, 2006, S. 175ff.). Die konkrete Anleitung war, positive Erlebnisse im „Biwak“ zu dokumentieren. Drei Jugendliche haben Bilder (mittels Digitalkamera bzw. mittels bereits vorhandener Bilder) als Medium gewählt. Ein Jugendlicher hat ein Bild gemalt. Ein Weiterer hat eine Collage aus Zeitschriften angefertigt. Zwei Jugendliche haben gemeinsam eine Geschichte und ein Lied auf Tonband aufgenommen.

#### Bereiche, die in den Bildern aufgegriffen wurden

- ☉ gemeinsame Aktivitäten wie Fußball-, Billardturniere
- ☉ sie selber im „Biwak“
- ☉ andere Jugendliche im „Biwak“
- ☉ das eigene Zimmer
- ☉ Alltagsbereiche wie z. B. die Küche
- ☉ „Statussymbol“ Computer, Fernsehen etc.
- ☉ Zukunftswünsche in Bezug auf Freizeit, Wohnen, Schule/Ausbildung

Abb.2: ein Jugendlicher fotografiert den Bettelwurf vom „Biwak“ aus



## 2.4. Zusammenführung der Aussagen aus den Netzwerkkarten gemeinsam mit den Jugendlichen

Zusammenfassend kann angemerkt werden, dass sich die Ausfertigung der Netzwerkkarten zum Teil sehr stark bezüglich der Anzahl und der Ausprägung der eingezeichneten Beziehungen innerhalb des „Biwak“ unterscheidet. Zum Teil wurden nur sehr wenige und überraschenderweise auch konfliktbehaftete Beziehungen dargestellt. Es wird deutlich, dass mit dem Alter und/oder mit den Jahren in Österreich/im „Biwak“ die Dichte der Beziehungen und ihre differenzierte Darstellung zunehmen.

#### BetreuerInnen im „Biwak“

Die BetreuerInnen werden von den Jugendlichen entweder nicht alle dargestellt oder es werden weniger abgebildet als im „Biwak“ arbeiten. Es könnte auch sein, dass z. B. nur die BezugsbetreuerInnen eingezeichnet werden. Fünf der sieben Jugendlichen zeichnen die BetreuerInnen in den zweiten Kreis oder weiter außerhalb ein.



am meisten Wünsche an  
die BetreuerInnen

keine Probleme mit den  
anderen Jugendlichen im  
„Biwak“

Wunsch nach „guter“  
Ausbildung

Familie von großer  
Wichtigkeit

Asylbescheid hat hohen  
Stellenwert

In diesem Segment werden die meisten Wünsche und Erwartungen der Jugendlichen formuliert (materielle wie Sportgeräte, Internet, „besseres“ Essen; emotionale wie Zeit, Sicherheit, Geborgenheit, Respekt). Damit wird auch die Wichtigkeit des „Biwak“ als Lebensmittelpunkt für die Jugendlichen deutlich wie auch die Beziehung zu ihren BetreuerInnen.

### **„Biwak“-Jugendliche**

Dieses Segment erscheint aus den Darstellungen und dem anschließenden Abschlussgespräch jenes zu sein, das die Jugendlichen als am wenigsten problematisch ansehen. Nach den Aussagen der Jugendlichen gibt es Konflikte, diese würden von ihnen aber selbständig gelöst.

Alle sieben Jugendlichen haben weniger Personen eingezeichnet als zu diesem Zeitpunkt (November 2008) im „Biwak“ gewohnt haben. Teilweise haben sie überhaupt nur ein oder zwei Personen vermerkt. Nach Aussagen sowohl von den Jugendlichen als auch von Seiten der BetreuerInnen sind die Teilnehmer an diesem Workshop Teil einer eher in sich geschlossenen Gruppe.

Drei Burschen zeichnen konflikthafte Beziehungen mit einem/r anderen Jugendlichen in den äußersten Kreis.

### **Arbeit/Schule**

Dieses Segment wird von den Jugendlichen in der Abschlussrunde durchwegs als „in Ordnung“ beschrieben. Auch hier sind großteils sehr wenige Beziehungen eingezeichnet. Die Jugendlichen dokumentieren einen starken Willen, hier etwas zu erreichen. Die Tatsache, dass sie hier in Österreich ein sonderpädagogisches Zentrum besuchen, empfinden sie als unbefriedigend. Sie möchten aber unbedingt eine gute Ausbildung und einen guten Beruf.

### **Alle anderen**

Hier wird von allen Beteiligten die Familie eingezeichnet. Wir hatten Hemmungen bei dieser Zielgruppe das Thema Familie einzubringen, da hier dramatische Trennungen in der Geschichte der Jugendlichen passiert sind und sie bereits zu Anfang formuliert hatten, wie sehr ihnen ihre Familien fehlen. Dennoch haben die Jugendlichen sie von sich aus in dieses Feld gezeichnet – und zwar sehr nahe am „Ich“. Gleichzeitig beschrieben die Jugendlichen auf einem hohen Reflexionsniveau, dass sie wüssten, dass diese Beziehungen derzeit nicht lebbar seien.

Weiters wurden in diesem Segment Vereinsaktivitäten (oft Fußball) eingezeichnet, sowie Liebesbeziehungen und besonders enge FreundInnen außerhalb des „Biwak“. Insgesamt ist es auch in diesem Segment so, dass wenige Personen eingezeichnet waren.

Es werden – differenziert nach der Enge der Beziehungen – die Personen näher oder weiter weg eingezeichnet.

Auch in diesem Segment wird das (nicht vorhandene) Geld, das den Jugendlichen zur Verfügung steht, angesprochen; sie wünschen sich Notwendiges für ein Hobby, wie z. B. Fußball.

Sehr deutlich bringen die Jugendlichen zum Ausdruck, dass der Asylbescheid für sie wichtig ist (sie drücken auch wenig Hoffnung auf eine positive Erledigung diesbezüglich aus).

Einige würden gerne eine eigene Wohnung haben, in der sie nach eigenen Vorstellungen leben könnten.

Auf die Frage wo er sich wohlfühlen könnte meinte ein Jugendlicher, er fühle sich dort wohl, wo es „gut“ und „sicher“ sei.

## 2.5. Ergebnis der Abschlussdiskussion und Zusammenführen/-fassen der Ergebnisse mit den Jugendlichen

In der abschließenden Diskussion wurde die Wichtigkeit des sozialen Netzes, vor allem im „Biwak“, sehr deutlich. Hier ergänzen sich Netzwerkkarte und Bilder/Fotos/Collagen: Die Jugendlichen bewegen sich hauptsächlich im sozialen Netz von MitbewohnerInnen und BetreuerInnen im „Biwak“. Vor allem die Gruppe jener Jugendlichen die aus dem gleichen Kulturkreis stammen, ist wichtig. In allen Bildern wirken das „Biwak“ und die gemeinsamen Aktivitäten wie eine solide Basis. Der Umgang miteinander (Jugendliche untereinander und mit den BetreuerInnen) und die Informationsvermittlung stehen im Vordergrund.

**Grundtenor:** Die Jugendlichen fühlen sich wohl. Sie sehen die Beziehungen zu den anderen Jugendlichen als unproblematisch an und würden auftretende Probleme selbständig lösen.

Sie wünschen sich, dass die BetreuerInnen mehr Zeit für den/die Einzelne/n haben. Ihnen ist bewusst, dass das strukturell und organisatorisch teilweise sehr schwierig ist, daher schlagen die Jugendlichen vor, dass die BetreuerInnen weniger Bezugsjugendliche haben.

Wichtig ist den Jugendlichen auch, dass alle gleich behandelt werden (hier hat leider die Zeit gefehlt weiter nachzufragen). Derzeit haben sie das Gefühl, dass dies weniger der Fall ist.

Die Jugendlichen glauben darüber hinaus, dass die BetreuerInnen von den Jugendlichen so viel wie von Erwachsenen erwarten und fühlen sich damit oft überfordert.

Die Workshopteilnehmer wünschen sich jemanden der zuhört, der/die da ist wenn sie traurig sind und eine Person die Probleme mit ihnen löst.

Die Jugendlichen räumen ein, dass einige der unerfüllten Erwartungen an die „Biwak“-BetreuerInnen auf die kulturellen Unterschiede zwischen ihnen und den MitarbeiterInnen zurückzuführen seien. Hier hat uns erstaunt, dass dies so konkret angesprochen wurde. Aufgrund der Dolmetschsituation und aus Zeitmangel konnte darauf nicht näher eingegangen werden, aber es wäre interessant, diesbezüglich genauer nachzufragen.

## 2.6. Netzwerkkarten und Gespräch mit BetreuerInnen

Im Dezember 2008 wurden BetreuerInnen des „Biwak“ im Rahmen eines Teamtages gebeten, die Beziehungen zu den Jugendlichen im „Biwak“ mit Hilfe von Netzwerkkarten darzustellen. Obwohl die Fragestellung für die BetreuerInnen eine völlig andere war als die der Jugendlichen, sollte damit der Frage nachgegangen werden, ob die BetreuerInnen die Bedürfnisse und Wünsche der Jugendlichen in ähnlicher Weise wahrnehmen.

Die Karten der BetreuerInnen sind sehr ausgefeilt, gehen ausführlich auf jede/n einzelne/n Jugendliche/n ein; mit teilweise sehr viel Einfühlungsvermögen werden die Jugendlichen differenziert – auch mit ihren jeweiligen Besonderheiten – dargestellt.

soziales Netz und Umgang miteinander im „Biwak“ sind für die Jugendlichen von großer Bedeutung

Wunsch nach mehr Zeit der BetreuerInnen für die Jugendlichen

Gleichbehandlung gewünscht

hohe Erwartungen

kultureller Unterschied zwischen Jugendlichen und BetreuerInnen wird wahrgenommen

BetreuerInnen erstellen Netzwerkkarte

differenzierte, einfühlsame Netzwerkkarten der BetreuerInnen zu den Jugendlichen

Die BetreuerInnen konstatierten, dass Konflikte unter den Jugendlichen über die Beziehung zu den BezugsbetreuerInnen ausgetragen würden, was aus den Netzwerkkarten und der Diskussion mit den Jugendlichen nicht hervorgeht. Nach Meinung der „Biwak“-BetreuerInnen bräuchten die Jugendlichen dringend ein Übungsfeld für Konflikte untereinander. Dies wäre z. B. mittels Hausversammlungen möglich, die mittlerweile als fixer Bestandteil des Alltags im „Biwak“ eingerichtet wurde.

Wie die Jugendlichen sähen die BetreuerInnen eine Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen in der Reduktion der Bezugsjugendlichen pro BetreuerIn. Die materiellen Bedürfnisse der Jugendlichen nach Sportgeräten, Internet etc. werden von den BetreuerInnen ebenfalls wahrgenommen. Ungleichbehandlungen der Jugendlichen nehmen die BetreuerInnen weniger wahr. Insgesamt sehen aber auch sie, dass die Beziehung mit manchen Jugendlichen leichter herstellbar ist, mit anderen weniger. Im Gespräch führen die BetreuerInnen dies einerseits auf individuelle, aber auch auf kulturelle Unterschiede zurück. Formuliert wird beispielsweise von den BetreuerInnen, dass die Jugendlichen aus afrikanischen Ländern weniger – vor allem emotionale – Bedürfnisse äußerten als jene aus dem mittleren/nahen Osten.

## 2.7. Fragen und Interpretationen im Zusammenhang mit kulturellen Hintergründen

Auf dem Hintergrund der theoretischen Überlegungen zu einem Projekt „kulturelle Herkunft und Beziehung in SOS-Kinderdorf-Einrichtungen in Österreich“ ergeben sich aus den Aussagen der Jugendlichen und den Gegebenheiten im „Biwak“ zahlreiche Fragen und Interpretationsmöglichkeiten, denen im Rahmen eines Forschungsprojektes nachgegangen werden soll. So werden beispielsweise Begrifflichkeiten, Werte und Normen aus dem Alltag zur Sprache gebracht, die in verschiedenen Kulturkreisen völlig unterschiedlich ausgelegt werden (können). In der Folge sollen exemplarisch einige Fragen die sich stellen aufgelistet werden:

- ☉ Was ist Wertschätzung? Diese wird in verschiedenen Kulturen durch unterschiedliche Zeichen gesetzt. Wertschätzung findet auch über alltägliche Dinge wie Essen, Haus(-einrichtung) etc. statt.
- ☉ Was ist eine Kränkung? Hier gibt es einerseits individuelle Unterschiede aber auch kulturelle.
- ☉ Was heißt sich „gut“ und „sicher“ fühlen, wie es ein Jugendlicher ausgedrückt hat? Beide Begriffe hängen sehr mit Wertigkeiten zusammen, die stark kulturell geprägt sind.
- ☉ Was bedeutet es für Jugendliche aus Afghanistan, Gambia, Moldawien, Äthiopien etc. wenn jemand für sie kocht? Welche Erwartungen hängen damit für sie zusammen?
- ☉ Was bedeutet es für die Jugendlichen im „Biwak“, wenn ein Mann für sie kocht?
- ☉ Was bedeutet es für (männliche) Jugendliche im „Biwak“, wenn die Frauen, die für sie kochen, dann darüber bestimmen, was sie zu tun oder zu lassen haben?
- ☉ Was ist Intim-/Privatsphäre? Was verstehen Jugendliche und BetreuerInnen darunter? Ab wann wird die Achtung der Privatsphäre u. U. als Missachtung der eigenen Person empfunden?

Es wurden jene häufig erwähnten Punkte in Fragen umformuliert, die bei den Jugendlichen wiederholt aufgetaucht sind. Diese Liste ließe sich beliebig fortsetzen.

Hinter diesen Fragen stehen Themenbereiche, die in der Betreuung (Beziehungsarbeit, Alltagsbewältigung etc.) fundamental sind und auf dem Hintergrund kultureller Unterschiedlichkeiten zu beleuchten sind:

- ☉ Familie: Wer gehört dazu?
- ☉ Beziehung: Mit wem wird sie eingegangen, wie intensiv, was wird erwartet?
- ☉ Geschlechterdifferenz: unterscheidet sich über unterschiedliche Kulturen sehr
- ☉ Gewalt: Was wird darunter verstanden – physische, psychische, sexuelle?
- ☉ Zeitbegriff: je nach Kultur unterschiedlich
- ☉ Stellenwert von Essen: „nur“ Versorgung oder soziales Ereignis
- ☉ Vorurteile: „dürfen nicht sein“ versus „haben ihre Berechtigung“
- ☉ Nonverbale Kommunikation, wie z. B. Begrüßung: knapp und herzlich versus ausgedehnte Begrüßungsrituale
- ☉ Machtverständnis und Anerkennen von Autoritäten ist unterschiedlich in verschiedenen Kulturen
- ☉ Leistungsbegriff: Wann hat jemand etwas „gut“ gemacht?
- ☉ Polizeipräsenz: kann Sicherheit vermitteln oder gerade das Gegenteil

Auf der Basis des oben gesagten scheinen sich im „Biwak“ drei „kultursensible“ Themenbereiche herauskristallisiert zu haben, die mitunter für Missverständnisse sorgen und an denen, in Übereinstimmung mit dem „Biwak“-Team, konkret gearbeitet werden könnte:

- ☉ Information: Um Missverständnisse weitest möglich zu verhindern, ist auf eine gut aufbereitete und für alle Jugendlichen klar verständliche, eindeutige Informationsvermittlung zu achten.
- ☉ Alltagskommunikation: Gerade im Bereich der Alltagskommunikation muss in Betracht gezogen werden, dass völlig „normale“ Handlungen im Alltag, in einer anderen Kultur eine andere Bedeutung haben (Augenkontakt, Begrüßungsrituale etc.).
- ☉ Rollen von Jugendlichen und BetreuerInnen und gegenseitige Rollenerwartungen: Vermeintlich klare Rollen können in Stresssituationen unklar werden, die Bedürfnisse verändern sich und die Rollen müssen neu verhandelt werden.

## 2.8. Zusammenfassung zentraler Aussagen aus dem „Biwak“-Projekt

Die Jugendlichen äußern zum einen materielle Wünsche, wie Sportgeräte, Möbel, bessere sanitäre Einrichtungen etc. Weiters gibt es alltägliche Bereiche, wie beispielsweise das Essen, das für alle nur bedingt gut gelöst ist.

Darüber hinaus haben sie Bedürfnisse, was die Entwicklung ihres weiteren Lebens betrifft. Sie möchten eine solide Ausbildung und sehen sich dafür selbst verantwortlich.

Im emotionalen Bereich würden die Jugendlichen zum einen gerne mehr Zeit mit den BetreuerInnen verbringen können und zum anderen wünschen sie sich eine Bezugsperson, die ihnen in Gefühlsnotständen zur Seite steht.

Verbesserungsmöglichkeiten sehen die Jugendlichen im respektvollen Umgang miteinander. Mängel darin schreiben die Jugendlichen allerdings weniger dem Individuum zu als unterschiedlicher kultureller Sozialisation.

Den offenen Wünschen sollten an dieser Stelle allerdings jene Ressourcen hinzuge stellt werden, die offenkundig bereits vorhanden sind, wie z. B.:

- ☉ gemeinsame Aktivitäten wie Urlaube, Aktivitäten im „Biwak“

dahinterliegende Themenbereiche wie Familie, Beziehung, Vorurteile, Gewalt etc.

„kultursensible“ Themenbereiche im „Biwak“: Information, Alltagskommunikation und Rollen (erwartungen)

materielle Wünsche im Alltag

Wunsch nach solider Ausbildung

Wunsch nach mehr Zeit und Aufgehoben-Sein

Abhilfe durch z. B. hinschauen auf kulturelle Unterschiede

bereits vorhandene Ressourcen

- ④ „mitgebrachte“ kulturelle Kompetenz sowohl seitens der Jugendlichen aufgrund ihrer Geschichte als auch auf Seiten vieler BetreuerInnen; die Jugendlichen bemerken selbst, dass es kulturelle Unterschiede zwischen ihnen und den BetreuerInnen gibt.

### 3. Konsequenzen und Hypothesen für ein Projekt in anderen SOS-Kinderdorf-Einrichtungen

Einmal mehr wurde aus dem Einstiegsprojekt mit den Jugendlichen im „Biwak“ klar, dass die kulturelle Herkunft für Jugendliche wie für BetreuerInnen eine wichtige Rolle im Alltag spielt. Sie bestimmt unter anderem das gegenseitige Verständnis, die Informationsvermittlung und konkrete Alltagshandlungen und damit verbundene Beziehungen.

Die im Projekt mit den „Biwak“-Jugendlichen – und am Rande auch mit den BetreuerInnen – verwendeten Methoden haben sich in diesem weniger auf Sprache gestütztem Umfeld bewährt.

Aus den Wünschen und Bedürfnissen der Jugendlichen geht klar hervor, dass Rollenklärungen auf konzeptioneller und kultureller Basis sehr notwendig und vielleicht nicht nur im „Biwak“ von Bedeutung sind. Konkret stellte sich für die Jugendlichen im „Biwak“ immer wieder die Frage, welche Bereiche die BetreuerInnen abzudecken haben – vor allem im emotionalen Bereich. Die Bedürfnisse der Jugendlichen stehen oft im Gegensatz zu den Rahmenbedingungen von SOS-Kinderdorf; diese beiden in Einklang zu bringen ist eine Herausforderung, somit ist die Diskussion über Rollen- und Rollenerwartungen immer wieder neu zu führen, besonders wenn ein weiterer Bereich – der der Interkulturalität – hinzukommt, der auch ein Mehr an Ressourcen erfordert (für Inter- und Supervision, Weiterbildung etc.).

In einer Einrichtung wie dem „Biwak“ scheint zwar eine hohe Bewusstheit zum Thema Herkunft vorhanden zu sein, dennoch erscheint es notwendig, die interkulturelle Kompetenz zu fördern und auch zu strukturieren, um sie so in den Alltag integrieren zu können.

Aus all dem bisher Gesagten können zwei Hypothesen generiert werden, deren Prüfung für weitere Einrichtungen von SOS-Kinderdorf relevant sein könnten:

1. Der Faktor Kultur beeinflusst maßgeblich den (professionellen) Alltagsumgang in SOS-Kinderdorf-Einrichtungen miteinander (Zeitbegriff, Leistungsbegriff, Geschlechterrollen, Familienbegriff, Gewalt- und Sicherheitsbegriff, Stellenwert von Essen etc.). Je höher also das Wissen um die kulturellen Bedingungen aller Beteiligten ist, desto weniger Missverständnisse tauchen im Alltag und damit in der konkreten Betreuungsarbeit und in der Zusammenarbeit mit dem Herkunftssystem auf.
2. Aufgrund kultureller Unterschiedlichkeiten weichen die Rollenerwartungen vor allem seitens der Jugendlichen an die BetreuerInnen vom tatsächlich erfüllbaren Betreuungsauftrag ab. Der Bedarf an Rollenklärungen für BetreuerInnen von SOS-Kinderdorf ist daher auch auf Konzeptebene vorhanden.

Herkunft als bedeutender Faktor im Alltag

Methoden haben sich als geeignet erwiesen

Wünsche der „Biwak“-Jugendlichen vielleicht auch in anderen Einrichtungen relevant

interkulturelle Kompetenz fördern und strukturieren

Hypothese 1: Kultur beeinflusst Betreuungsalltag

Hypothese 2: Rollenklärung auf Basis von Kultur notwendig

## 4. Verwendete und weiterführende Literatur

- Apsel Roland** (Hrsg.) (1998): Ethnopschoanalyse – Jugend und Kulturwandel. Brandes&Apsel, Frankfurt a. M.
- Becker David** (2006): die erfingung des traumas – verflochtene geschichten. edition Freitag, Deutschland
- Datler Wilfried, Finger-Trescher Urte, Gstach Johannes, Steinhardt Cornelia** (Hrsg.) (2008): Annäherungen an das Fremde – Ethnographisches Forschen und Arbeiten im psychoanalytisch-pädagogischen Kontext. Jahrbuch Psychoanalytische Pädagogik. Psychosozial Verlag, Gießen
- Freise Josef** (2007): Interkulturelle soziale Arbeit – Theoretische Grundlagen – Handlungsansätze – Übungen zum Erwerb interkultureller Kompetenz
- Fronek, Heinz, Messinger Irene** (Hrsg.) (2002): Handbuch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Verlag Mandelbaum, Wien
- Furch Elisabeth, Eichelberger Harald** (Hrsg.) (2008): Kulturen, Sprachen, Welten – Fremdsein als pädagogische Herausforderung. Studienverlag, Innsbruck
- Giebeler Cornelia** (2007): Ethnographische Ansätze zur Rekonstruktion sozialer Praxis. Ethnologische Repräsentationsdiskurse und ihre Nützlichkeit für die Professionalisierung. In: Rekonstruktion und Intervention. Interdisziplinäre Beiträge zur rekonstruktiven Sozialarbeitsforschung. Barbara Budrich Verlag, Opladen, S. 84
- Grinberg Léon, Grinberg Rebecca** (1990): Psychoanalyse der Migration und des Exils. Verlag Internationale Psychoanalyse, München und Wien
- Handschuk Sabine, Klawe Willi** (2004): Interkulturelle Verständigung in der sozialen Arbeit – Ein Erfahrungs-, Lern- und Übungsprogramm zum Erwerb interkultureller Kompetenz. Juventa Verlag, Weinheim, München
- Hofstede Geert** (1980): Culture's Consequences – International Differences in Work Related Values, Newbury Park, London, Neu Delhi
- Holzwarth Peter** (2006): Fotografie als visueller Zugang zu Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. In: Marotzki Winfried, Niesyto Horst (Hrsg.) (2006): Bildinterpretation und Bildverstehen – Methodische Ansätze aus sozialwissenschaftlicher Sicht, kunst- und medienpädagogischer Perspektive. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden
- Hui Harry C., Triandis Harry C** (1986): Individualism – Collectivism, A Study of Cross-Cultural Researchers. In: Journal of Cross-Cultural Psychology, Vol. 17, No. 2, S. 225-248
- Keupp Heiner u. a.** (2006): Identitätskonstruktionen – Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg
- Kiesel Doron, Kriechhammer-Yagmur Sabine, Lüpke Hans von** (Hrsg.) (1994): Kränkung und Krankheit – Psychische und psychosomatische Folgen der Migration. Arnoldshainer Texte. Haag+Herchen Verlag, Frankfurt am Main
- Kristeva Julia** (1990): Fremde sind wir uns selbst. Suhrkamp, Frankfurt a. M.
- Mecheril Paul** (2004): Einführung in die Migrationspädagogik, Beltz, Weinheim und Basel
- Scheifele Sigrid** (Hrsg.) (2008): Migration und Psyche – Aufbrüche und Erschütterungen. Edition Psychosozial. Psychosozialverlag, Gießen
- Schönflug Ute** (2008): Sozialisation in der Migrationssituation. In: Klaus Hurrelmann, Grundmann Mathias, Walper Sabine (Hrsg.): Handbuch der Sozialisationsforschung. Beltz, Weinheim Basel

- Steixner Margret** (2007): Lernraum Kultur – Von interkulturellen Erfahrungen zu interkultureller Kompetenz. Potenziale und Relevanz des interkulturellen Coachings am Beispiel von Fachkräften der Entwicklungszusammenarbeit. Dissertation, ÖFSE, Forum 34, Wien
- Stöger Peter** (1997): Interkulturelle Pädagogik. In: Hierdeis Helmwart, Hug Theo (1997): Taschenbuch der Pädagogik 3. Schneiderverlag, Hohengehren S. 904-914
- Straus Florian** (2002): Netzwerkanalysen – Gemeindefpsychologische Perspektiven für Forschung und Praxis. Deutscher Universitätsverlag, Wiesbaden
- Zielbild und strategische Felder 2008 – 2016:** (Strategisches Feld 4: Partnership for Global Childhood, S. 14-15), Juni 2008, SOS-Kinderdorf Österreich

Internetseite

<http://www.sos-kinderdorf.at/biwak>